Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 10 (1960)

Heft: 1

Buchbesprechung: Urgeschichte, römische Zeit und Mittelalter [Walter Drack, Karl Schib]

Autor: Schmid, Walter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gebigere Verwendung von Namen zum Beispiel im Randgebiet des St.-Galler Streubesitzes würde wohl verhindert haben, daß in beiden Auflagen eine sehr alte und wichtige Besitzung, Kirche, Meieramt und Vogtei Kölliken, die seit dem Ausgang des 9. bis ins 14. und teilweise ins 15. Jahrhundert zu St. Gallen gehörte und Sitz des Propstes für den Aargau war, vergessen wurde.

Zu begrüßen ist die stärkere Erfassung der im 18. Jahrhundert aufstrebenden Industrie. Die beiden Kärtchen ergeben einen guten Überblick über Baumwoll-, Seiden- und Leinengewerbe wie auch die Strohflechterei, wobei die ausländischen Randgebiete mit einbezogen werden. Im Kartenteil der Kantone hat nur Graubünden eine seinen vielgestaltigen Herrschaftsverhältnissen und Schicksalen angemessene Ausweitung erfahren durch zwei Halbblätter über Churrätien um 1200 und die territoriale Entwicklung der Drei Bünde.

Was im einzelnen etwa da oder dort eingewendet werden mag, betrifft Kleinigkeiten, die in keinem Verhältnis stehen zur gewaltigen Leistung des Gesamtwerkes, das eine Unsumme minutiöser Forschungsarbeit und überlegener Redaktionstätigkeit in sich birgt. Die Herausgeber stellen einen ausführlichen Kommentarband zum Atlas in Aussicht, womit erst die volle Auswertung der Karten ermöglicht wird. Sie kündigen auch als neue Publikationsreihe «Untersuchungen zur historischen Kartographie der Schweiz» an. So wird das epochale Gemeinschaftswerk der Herausgeber und der drei Dutzend daran beteiligten Historiker eine Auswirkung erhalten, die sich würdig der großen Tradition der schweizerischen Landestopographie an die Seite stellt. Geschichtsforschung und Bildungswesen der Schweiz überhaupt sind den Herausgebern des Atlasses für die inhaltliche, dem Verlag Sauerländer und der Graphischen Anstalt Kümmerly-Frey für die technische Gestaltung des Atlasses zu größtem Dank verpflichtet.

Baden *Otto Mittler*

WALTER DRACK - KARL SCHIB, *Urgeschichte, römische Zeit und Mittelalter.* (Illustrierte Geschichte der Schweiz, Bd. 1.) Benziger Verlag, Einsiedeln 1958. 231 S. mit zahlreichen Textill., 40 Taf. u. 3 Karten.

Daß die Geschichte der Schweiz immer wieder und immer neu geschrieben werde, ist ein dringendes Anliegen des Forschers wie des Publikums. Und doch kann es manchmal erstaunen, in wie rascher Folge und in welcher Vielfalt der Darbietung die Schweizergeschichten in unserem Jahrhundert erscheinen. Seit Dierauers Standardwerk (1887—1917) erhielten wir, um nur die bekanntesten deutschsprachigen zu nennen: Gagliardis eigenwilliges, die geistigen Strömungen in den Vordergrund rückendes Werk (1920—1927 und 1938), Largiadèrs Göschenbändchen, vor allem als rasche und knappe Orientierung gedacht (1927), die zum wissenschaftlichen Handbuch nei-

gende Darstellung von Nabholz-von Muralt-Feller-Dürr (1930—1938), die beiden guten, volkstümlichen Erzählungen von Fischer (1937) und Feuz (1940), Gitermanns kühnen, die Diskussion herausfordernden Beitrag von der sozialistischen Seite her (1941), Schibs großzügig geraffte Sicht (1944), Guggenbühls sachgetreue und kluge zwei Bände (1947/48), Wolfgang von Wartburgs wieder knappere, aber geschlossen geschaute Übersicht (1951). Und schon wieder liegt der erste Band einer auf drei Bände geplanten «Illustrierten Geschichte der Schweiz» vor. Wo und wie gliedert sie sich ein?

Die neue Schweizergeschichte wendet sich offensichtlich an ein weites Publikum; wohl legt ein gutes Literaturverzeichnis Rechenschaft über die Grundlagen ab, aber auf einen Anmerkungsapparat, und das heißt doch auf den Beleg für die einzelne Aussage und auf die Diskussion von Spezialproblemen, verzichtet sie. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Denn das Werk wird von ausgewiesenen Historikern geschrieben: von Walter Drack, Karl Schib, Sigmund Widmer, Emil Spieß. Schon im ersten Band spürt man den sichern Boden: nicht nur ist die Darstellung zuverlässig und klar, sie läßt auch immer wieder erkennen, daß die beiden Autoren auf Resultaten aufbauen, die sie in eigener Forschung erarbeitet haben.

Das Werk will aber auch neue, moderne Wege gehen. Schon die Zusammenarbeit von vier Fachleuten erfüllt eine Forderung, die heute immer wieder erhoben wird. Bezeichnend für die heutigen Strömungen ist aber vor allem die Gliederung des Stoffes. Der Forderung nach Pflege der unmittelbaren Vergangenheit, nach einer gewissen Aktualität, kommt entgegen, daß von den drei Bänden der dritte völlig dem Werden des Bundesstaates und seiner Entwicklung im modernen Europa eingeräumt ist. Nicht neu ist die Beobachtung, daß dieser Verschiebung der Schwergewichte hinauf in die Moderne eine ebensolche Herausarbeitung der geschichtlichen Anfänge parallel geht; so darf denn die voreidgenössische Zeit den ganzen ersten Band beanspruchen. Der traditionelle Hauptteil jeder bisherigen Schweizergeschichte, «Entstehung, Wachstum und Untergang der Alten Eidgenossenschaft», ist dem mittleren Bande zugewiesen. Um den Weg zu ermessen, vergleiche man dazu Dierauer: von den 5 Bänden bis 1848 sind der Vorgeschichte 78 der 443 Seiten des ersten Bandes eingeräumt (1. Aufl.); 1931 steuerte Schneider den 6. Band bei, der die Zeit von 1848 bis 1874 immerhin schon auf 857 Seiten behandelte.

Beim Stoffgebiet des ersten Bandes drängte es sich wohl auf, Geschichte nicht nur als Ablauf, sondern in starkem Maße auch als Zustand, sei es der Kulturen oder der Institutionen, zu begreifen, wobei sich dann die Eingliederung der voreidgenössischen Welt in die allgemeinen europäischen Strömungen von selbst verstand. Hier scheint uns eine Stärke des Bandes zu liegen, die gerade dem fachlich nicht geschulten Leser dienen kann. Diese Tendenz wird noch unterstrichen durch das wohl Modernste am ganzen Bande: durch seine Präsentation; in den Text eingestreut und auf Tafeln wird uns eine glänzende und kenntnisreiche Bilddokumentation ge-

boten, wie sie bisher höchstens Gagliardi, aber in noch konventionellerer Form, aufwies. Unser heute so schaufreudiges Leserpublikum erhält damit eine Schweizergeschichte, zu der es wohl gerne greifen wird; und auch der Fachhistoriker darf, nach dieser ersten Probe, die weiteren Bände mit Vergnügen erwarten.

Zürich *Walter Schmid*

E. A. Lowe, *Codices Latini Antiquiores. A palæographical guide to Latin Mss. prior to the 9th century.* P. VIII: *Germany, Altenburg-Leipzig.* Oxford, at the Clarendon Press 1959. XII und 69 S. und Taf.

Wiederum ist ein Band des für den Paläographen und überhaupt Geistesgeschichtler des Mittelalters grundlegenden Werkes des Nestors der lateinischen Paläographie, E. A. Lowe, Princeton, erschienen. Er stellt den 1. Teil der in deutschen Bibliotheken des West- und Ostsektors aufbewahrten Papyri und Kodizes literarischen Charakters aus der Zeit vor 800 n. Chr. dar. Man wußte schon immer, daß diese Bibliotheken einen sehr beträchtlichen Bestand an frühmittelalterlichen Hss. besitzen. Heute nun sind wir endlich in der glücklichen Lage, den wahrhaft sehr großen, überraschend wertvollen und sehr alten Komplex wohl lückenlos zu überblicken. In diesem und dem bald folgenden 9. Band, der den Abschluß Deutschlands bringen wird, sind über 400 Items vereinigt; die Hss. liegen in 49 Städten bzw. Klöstern, insgesamt in 67 Bibliotheken. Bemerkenswert ist es, daß ein großer Teil davon in Deutschland geschrieben wurde, und zwar, was aus der Geschichte unseres Nachbarlandes verständlich wird, im achten Jahrhundert; alles andere ist Import. Unter den Klöstern und Stiftern, denn es handelt sich natürlich nur um klerikale Provenienz, treten Bayern mit Benediktbeuern, Freising, Regensburg, Tegernsee (wozu dann noch einiges aus dem dem heutigen Österreich angehörenden Teil Alt-Bayerns, wie Salzburg, hinzugerechnet werden muß), Werden, Köln, Fulda, Weißenburg, Würzburg usw. hervor. Vieles läßt sich keinem der bekannten Scriptorien mit Sicherheit zuweisen; die Verhältnisse sind also ähnlich gelagert wie in anderen Gegenden. Anders als in Italien und Frankreich läßt sich in den einst römischen Städten, wie Köln, Trier, Mainz, keinerlei sichere Kontinuität in frühere Zeiten, gar bis in die Spätantike, nachweisen. Mit Nachdruck weist Lowe auf das Phänomen hin, das wiederum mit der Geschichte Deutschlands im 8. Jh. zusammenhängt, daß wir einen überraschend großen Bestand an angelsächsischen Hss. in deutschen Bibliotheken besitzen. Sie reflektieren den gewaltigen Kultureinfluß Englands, mit Willibrord, Bonifaz, Burchard, Lull, auf die deutsche Welt jenes Zeitalters. Noch bis in die zwanziger und dreißiger Jahre des neunten Jahrhunderts hat man in manchen angelsächsischen Gründungen auf deutschem Boden die den Insularen eigene Schrift angewendet, auch von seiten der kontinentalen Mönche.